

Laudatio für die Druckwerkstatt Schloss Haldenstein

Auszeichnung der Stiftung Bündner Kunsthandwerk 2023

Klibühni Chur, 12. Januar 2024

Verfasser: Donat Caduff

Man nimmt von Chur her den Dreier-Bus, der über eine Spitzkehre das Dorf Haldenstein erklimmt, steigt beim Schloss aus, wundert sich, dass beim Uhrturm keine Märchengestalten runterpurzeln, schreitet durch ein Tor, erwartungsvoll, was einen da für eine Welt erwartet. Ja, und dann? Vielleicht biegt man falsch ab und landet im Lustgarten, wobei, was heisst hier «falsch»? Ein arkadischer Raum öffnet sich da, bestanden von einer mächtigen Linde und einer mächtigen Buche, von Rosensträuchern und Buchsbäumen, befriedet von Mauern mit Zinnen.

Doch wir wollten gar nicht ins Paradies.

Sie sperrt sich, diese Druckwerkstatt, die doch irgendwo in diesem Schlosslabyrinth sein muss. Wie nur kommt man dorthin? Während man sich verläuft, überlegt man sich, was zwischen diesen Mauern nicht schon alles Platz fand.

Etwa eine Münzstätte, in der einst Münzen geprägt wurden, die bis nach Deutschland verpönt waren wegen ihrer angeblich schludrigen Qualität; oder der Schutzraum des Rätischen Museums, bestückt mit Kutschen, Kirchenglocken, 200 Holztruhen und einer ägyptischen Mumie; oder, etwas neuzeitlicher, die Gemeindeverwaltung von Haldenstein – ach was: Nachdem 1803 die stolze Haldensteiner Freiherrschaft in den Kanton Graubünden aufging, ist vor drei Jahren auch die letzte Bastion der politischen Autonomie gefallen. Haldenstein ist seit der Eingemeindung nunmehr ein Churer Quartier.

Aber hat das Schloss seinen Glanz verloren? Nicht ganz. Seine Schatzkammer, gut versteckt, haben wir während unseren Abschweifungen doch noch gefunden, und so gelangen wir vom Innenhof in die Druckwerkstatt. Ein fast schon alchemistisches Imperium tut sich unter einer Gewölbedecke auf: Es versammeln sich da Handhebelpressen, Lithografiesteine, Farbkübel, Spachtel, Schwämme, Putzlappen. Die Werkstatt hat wenig Platz, verlangt Ordnung: «Steine alphabetisch einordnen, Druckfläche nach links». So steht es an einem Wandregal, wo sich fast schon zentnerschwere Lithografiesteine wie Bücher aneinanderreihen.

Lithografie, was ist das? Sie ist eine wunderbare Kunst des Aufsaugens und des Abstossens, ein feines Spiel zwischen Fett, Wasser und Farbe. Die Drucktechnik

erfunden hat vor über zweihundert Jahren Alois Senefelder, ein Münchner. Zunächst bekannt als Autor eines Lustspiels namens «Der Mädchenkenner», war er ein mittelmässiger Zeichner, ein guter Musiker, und – zu unserem Glück – ein noch besserer Erfinder.

Senefelders Erfindung ist heute ins Hintertreffen geraten, wurde von neuen Drucktechniken verdrängt. Nicht so auf Schloss Haldenstein, wo Fachwissen und Gespür die flinken Handgriffe von Joachim Dierauer dirigieren. Er ist einer der Meister des Haldensteiner Labors. Während er einen Druckvorgang demonstriert, erklärt er nur das Nötigste und schaut manchmal keck hinter der Brille auf. So stelle ich mir Menschen vor, die in ihrer Arbeit selbstvergessen aufgehen.

Neben den beiden Lithopressen steht eine Tiefdruckpresse. Dafür werden Zeichnungen in Kupfer- und Zinkplatten eingeritzt und eingeätzt und dann gedruckt. Auch hier tänzeln Dierauers Hände zu einer überzeugenden Vorführung.

Dann steigen wir über ein paar Stufen in eine weitere Kammer. Von Senefelders Erbe kommen wir zu Gutenbergs Vermächtnis. An der Wand steht ein hüfthoher Setzkasten mit Flachregalen. Sie bergen ameisenhaufenweise Buchstaben aus Blei und aus Holz. Jeder einzelne von ihnen ist säuberlich sortiert und abgelegt nach Schriftart und Schriftgrösse, nach Serife und Grotteske. Daneben steht eine Handpresse, mit der die Buchstaben Farbe und Leben erhalten, Wörter sichtbar werden, Texte Sinn ergeben. An der Wand dahinter ein stiller Gegensatz: die chaotischen Fragmente primitiv gemalter Figuren, vom blätternden Putz ins Unkenntliche entschwindend.

Wenden wir uns. Da steht eine Siebdruckpresse, eine passgenau sich ins Atelier fügende Massanfertigung. Auch hier: gedrängte Ordentlichkeit. Der Fachkundige, Hans-Peter Lisson, weht mit Schalk und leisem Stolz in die Geheimnisse des Siebdrucks ein.

An der Seitenwand zwischen Buchstabenpresse und Siebdruckkorpus dann die letzte Station; eine, bei der man weder Bilder malen noch Wörter setzen können muss. Hier werden Fotografien auf Photopolymerplatten belichtet, um sie dann auf Papier zu drucken. Experte dafür ist der Fotograf Mathias Kunfermann. Er lässt die Radierungen auf seinen Händen gleiten, als seien sie aus Gold. Und man weiss nicht, was mehr Sog und Tiefe hat: Die Farben der Drucke oder der Blick des Druckers.

Als frisches Mitglied der Stiftung Bündner Kunsthandwerk habe ich letzten Sommer angeregt, die Druckwerkstatt Schloss Haldenstein zu besichtigen. Und war etwas unsicher. In der Regel fördert unsere Stiftung einzelne Meisterinnen

und Meister ihres Fachs und nur selten ganze Institutionen. Ausserdem würdigen wir die Druckwerkstatt nicht in erster Linie für kunsthandwerkliche Erzeugnisse, die durch jahrelange Könnerschaft hervorstechen. Uns geht es bei der diesjährigen Auszeichnung um etwas anderes.

Das Haldensteiner Laboratorium ist eine pädagogische Spielwiese des Druckhandwerks, ein kleines Universum, in dieser Art ein Unikum in Graubünden. Es hat Bilden und Verstehen im besten Sinne verinnerlicht, ermöglicht Erfahrung durch Tun und Scheitern, Herausfinden und Gelingen. Das Angebot an Kursen, Vorführungen und professionell begleitetem Arbeiten ist erstaunlich breit und für die Öffentlichkeit von hohem Wert. Übung macht den Meister, sagt das abgedroschene Sprichwort. Ich sage: Übung braucht erst mal Unbedarftheit, ohne Druck, ohne Wettbewerb, ohne Müssen. Genau das leistet dieser Ort. Trotzdem sprechen wir hier nicht von einer Bastelstube, wobei gerade kindliche Neugier schon sehr erwünscht ist.

Mich fasziniert an der Druckwerkstatt, wie selbstverständlich sie das Niederschwellige mit dem Anspruchsvollen verbindet. Alle sind eingeladen, in den gedrängten Kellerräumen offenbarende Erfahrungen zu machen: sattelfeste Könner wie auch freimütig Schnuppernde. Sie alle profitieren von einer Infrastruktur, die zur unmittelbaren Auseinandersetzung mit Materialien anregt, und die damit die Fähigkeit zum Staunen beflügelt.

Es ist ein Ort eben nicht der Exklusivität, sondern der Begegnung. Dieser Ort führt die Menschen in der Faszination für eine Sache zusammen, Profis und Laien. Internationale Künstler ziehen sich gerne in des Schlosses Stille für konzentrierte Auszeiten zurück. Daneben gelangen Schulklassen zum ersten Mal in Berührung mit dem Druckhandwerk. Und es ist eine Freude, wie viele junge, interessierte Gesichter vor zwei Monaten, anlässlich des Langen Samstags, anzutreffen waren. Aber vor allem suchen seit Jahren treue Stammgäste die Werkstatt regelmässig auf, um eigene Projekte zu verwirklichen. Diese Menschen sind das soziale Fundament dieses Orts.

Betrieben wird die Werkstatt von einem Verein mit einem unentgeltlich anpackenden Vorstand, einer Mitgliederschar und engagierten Leitern, die zu kleinen Pensen entlohnt werden. Niemand von ihnen ist «bloss» Drucker in seinem Berufsleben. Der eine ist auch Maler, der andere auch Fotograf, die Vereinspräsidentin auch Dozentin an einer Hochschule. Ideale Voraussetzungen für eine Kultur der Vielseitigkeit, in der ein Austausch über die Disziplinen hinweg blüht.

Wäre das auch im Sinne von Mathias Balzer? Er, ein Haldensteiner Künstler und Druckgrafiker, war es, der zur Gründung der Werkstatt im Jahr 1999 anregte. Nach zehn Jahren musste der Spiritus Rector der Druckwerkstatt die Leitung aus

gesundheitlichen Gründen abgeben. Es war es ihm ein Anliegen, dass der Betrieb unter kundiger Führung weiterbestehen würde. 2012 ist Mathias Balzer verstorben. Ich durfte ihn nie kennenlernen, aber ich denke, er hätte seine Freude, dass dieser Ort nunmehr ein Vierteljahrhundert überdauert hat und, noch wichtiger, durch das nachrückende Personal engagiert weitergetragen wird.

Von Mathias Balzer ist übrigens auch eine Lithografie in der kleinen, aber feinen Ausstellung heute zu sehen. Die Werkstattleitung zeigt hier exemplarisch einige Werke aus ihrem sehr umfangreichen Archiv. Die Arbeiten bilden das ganze Instrumentarium der Werkstatt ab, es sind hier nicht alle, aber die meisten Drucktechniken vertreten.

Ein mögliches Missverständnis möchte ich ausräumen. Es geht hier zwar um alte Techniken, aber nicht um Altertümliches. Die Werkstatt gab es schon, bevor eine junge Generation von Künstlern, etwas gesättigt vom digitalen Technologieschub, analoge Drucktechniken für sich entdeckt hat. Trotzdem ist das kein Museum. Die Druckpressen sind keine Artefakte. Sie sind Gebrauchsgegenstände, die durch ihr geschmiertes Quietschen und vergnügtes Rumpeln, durch ihre Möglichkeiten und Einschränkungen Sinn und Nutzen stiften. Ihr Zweck, nach wie vor: die Herstellung überzeugender Druckerzeugnisse.

Orte wie die Haldensteiner Werkstatt sind auf ihre Art zeitlos. Auch wenn sie vielleicht diesen Anschein erwecken: Sie wollen keine Zuflucht in eine romantische Gegenwelt des Archaischen bieten. Es spielt keine Rolle, ob jemand Entwürfe vom Computer mitbringt oder lieber mit dem Pinsel kreierte. Hauptsache, man ist dazu bereit, sich auf die Gegebenheiten vor Ort einzulassen. Das erfordert Rücksicht, Umsicht, ein Verzicht auf grenzenlose Ansprüche, wozu uns die Welt da draussen, vor dem Schlosstor, oft genug verführt.

Denn, ja: Bei aller Aufgeschlossenheit ist die Werkstatt auch ein historischer Ort. Sie ist ein Experimentierfeld, das schon fast verschüttete Qualitäten tradierter Drucktechniken am Leben erhält. An diese Techniken reichen selbst industrielle Produkte im Laser- oder Offsetbereich nicht in allen Belangen heran. Diese Tiefe, diese Satttheit der Farben! Sie dringen ins Papier ein, liegen nicht nur darauf, sondern verarbeiten es, im Zusammenspiel mit Wasser, Fetten und Säuren, durch Schleifen, Scheuern, Schmieren, Stechen, Ätzen, Prägen, Pressen, sie schaffen Leben, feiern Hochzeiten! Darüber hinaus ist es ein Arbeiten in der Langsamkeit, in der Sorgfalt. Altmodische Werte? Nein. Sie führen den Handwerker nahe an das Handwerk heran, belohnen ihn, wenn es vielleicht zehn Mal in die Hose geht, und dann ein saftiges, knackiges Druckerzeugnis strahlt.

Für mich ist die Druckwerkstatt vor allem eines: eine Schule des Sehens und des Staunens. Liebe Vereinspräsidentin Annatina Dermont; liebe Mitglieder des

Vorstands Martina Caviezel, Gudelia Kobelt und Hans-Peter Lisson; liebe Werkstattleiter Joachim Dierauer und Mathias Kunfermann; liebe Mitglieder des Vereins: Dass ihr diese Schule des Sehens und des Staunens pflegt und lebt, verdient grossen Respekt.

Die Stiftung Bündner Kunsthandwerk freut sich sehr, die Druckwerkstatt Schloss Haldenstein auszuzeichnen. Wir überreichen den Preis nicht in schludrig geprägten Haldensteiner Gulden, sondern zum vollen Wert von 10'000 soliden Schweizer Franken. Möge damit euer Jubiläumsjahr gebührend eingeläutet werden. Herzliche Gratulation.